

Diese Familie zeigt große Anpassungsfähigkeit an die argentinischen Verhältnisse, ohne ihre burgenländische Abstammung vergessen zu haben. Das kommt schon in der Sprache zum Ausdruck, burgenländische Mundart, hochdeutsche Wendungen, in Argentinien von Arbeitskollegen, die aus Deutschland kamen, gelernt, spanische Füllwörter wie z. B. bueno (gut) und einzelne Vokabeln, wie tela (Stoff), capataz (Werkmeister) und aus dem Spanischen übersetzte Redewendungen wie „in 1969“. Die Tochter spricht gut deutsch, obwohl sie in der Volks- und in der Mittelschule keinen Deutschunterricht genoß. Für viele Einwanderer aus dem Burgenland war und ist diese gastfreundliche Familie eine Art Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Viele Jahre hindurch veranstaltete sie am ersten Mai, der auch in Argentinien Staatsfeiertag ist, ein Treffen in ihrem Haus mit Musik und Tanz für ihre burgenländischen Freunde.

Zusammenfassung

Im Frühjahr 1972 wurden burgenländische Auswanderer in Brasilien und Argentinien besucht. Die Auswahl erfolgte nach dem Jahr ihrer Auswanderung.

Der jüngste dieser Auswanderer, der auch erst vor vierzehn Jahren das Burgenland verlassen hat, hat sich in Sao Paulo niedergelassen. Als Diplom-Ingenieur bekleidet er eine leitende Stellung bei einer Firma, die in Brasilien Telefonanschlüsse verlegt.

Die Witwe eines vor kurzem verstorbenen Burgenländers, der fast fünfzig Jahre in Argentinien lebte, wohnt in einem der von deutschen bevorzugten Stadtteile von Buenos Aires.

Ein burgenländische Fotografin konnte sich in Buenos Aires als Freischaffende einen Namen machen.

Eine burgenländische Familie lebt in Avellaneda, einer Stadt, die mit Buenos Aires zusammengewachsen ist. Ihre Erzählungen über ihr Leben in Argentinien und ihre Kontakte mit anderen Burgenländern dort und mit den Verwandten in Österreich wurden auf Tonband aufgenommen und hier teilweise wiedergegeben. Was sie erlebten, ist charakteristisch für viele Einwanderer, die vor nun einem halben Jahrhundert aus dem Burgenland nach Südamerika, vor allem nach Argentinien kamen.

Der Orgelbauer Johann Halper (1817-1888)

Sein Leben und Wirken im Spiegel seines Wanderbuches

Von P. Kilian Szige ti OSB, Pannonhalma

a) Lebensgeschichte

Die Familie Halper (Holper, Halbert) hatte eine verbreitete Verwandtschaft im westlichen Teil des Komitates Vas (Eisenburg) zwischen Kőszeg (Güns) und Szombathely (Steinamanger) in Westungarn.

Johann Halpers Großeltern, Michael Halper und Elisabeth Faszel, waren einfache Bauersleute in Litzelsdorf (Lödös) im Tale des Flusses Strem, nicht weit entfernt von der damaligen österreichischen Grenze.

Johann Halpers Vater, Martin Halper (1791—1837), Tischlermeister, lebte mit seiner Frau, der aus einem anderen Zweig des Halper-Geschlechtes stammenden Anna Halper, gleicherweise in Litzelsdorf. Hier wurde am 17. Februar 1817 der Orgelbauer Johann Halper geboren¹.

Litzelsdorf bestand in dieser Zeit aus 132 Häusern, zählte mehr als 900 Einwohner und war im Besitze der gräflichen Familie Erdödy, welche in Rotenturm an der Pinka (Vörösvár) residierte².

Das Erlernen des Orgelbaues begann damals mit dem Tischlerhandwerk. Johann Halper hat in der Werkstätte seines Vaters in Litzelsdorf dieses Handwerk erlernt. Da sein Vater nach unserem Wissen keine Orgeln gebaut hat, so mußte er die ersten Kenntnisse im Orgelbau in anderen Werkstätten erlernen. Seinen ersten Meister können wir sehr wahrscheinlich in der Person des Kaspar Adalbert Dorner in Szombathely vermuten³, zumal Halper später in seinen Wanderjahren den naheliegenden Ort Szombathely vermied, während er in Kőszeg sogar zweimal für längere Zeit verblieb.

Am 23. November 1837 starb Martin Halper, Johann Halpers Vater⁴. Johann war mit seinen 20 Lebensjahren noch nicht imstande, die Werkstätte seines Vaters zu übernehmen. Er mußte erst die Wanderjahre verbringen, um Meister werden zu können. Nach der Verordnung Nr. 21 080 der königlich ungarischen Statthalterei (vom 16. Juli 1816) war nämlich die Wanderschaft eine Voraussetzung zur Erwerbung des Meistergrades⁵. Johann Halper begab sich also im Jahre 1838 auf die Wanderschaft.

Am 9. Juni 1838 hat er vom Ortsgerichte der Gemeinde Litzelsdorf ein Sittenzeugnis erbeten⁶. Dann hat er von der Amtskanzlei der Herrschaft Erdödy in Rotenturm die Erlaubnis zur Wanderschaft erhalten.

Das Wanderbuch Johann Halpers enthält 48 nummerierte und eine unnummerierte Seite⁷. Nach dem ungarisch- und deutschsprachigen Titelblatt und einleitendem Text folgt auf der fünften Seite die Beschreibung des Inhabers. Aus dieser können wir die Erscheinung Halpers kennenlernen:

1 Matrikel in der Pfarre Litzelsdorf.

2 Kovács T., Das südliche Burgenland in den Konskriptionen aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. Eisenstadt 1967, Burgenländische Forschungen, Heft 56, S. 27 und 46. — Fényes E., Magyar Országunk 's a' hozzá kapcsolott tartományoknak mostani állapotja statisztikai és geográfiai tekintetben.. B. I. Pest 1836, S. 360—361.

3 Szigeti K., Dorner Gáspár Albert (1780—1858) szombathelyi orgonaépítő mester élete és munkássága. Vasi Szemle 1969, S. 288—299.

4 Matrikel in der Pfarre Litzelsdorf.

5 Siehe unten im Text der „Regeln“.

6 „Von dem Orts-Gerichte der Gemeinde Litzelsdorf zur Löbl Grundherrschaft Rotenturm angehörigen Ort in Löbl. Eisenburger Comitatt wird hiemit Wahrheit erstättiget, dass der obenannte Wanderer Johann Halper richtig ein hier gebürtiges Ortskind ist, und dass sich derselbe immer rechtschaffen aufgeführt zu jedermannes Zufriedenheit betragen hat. Welches hiemit zur Glaubwürdigkeit mit Unterschrift und Siegel bekräftigt wird. Sigl Markt Litzelsdorf 9. Juni 1838 Franz Jannisch Ortsrichter, Stephan Halper Hastings, Patriz Hassler Geschworene, Anton Kizmann Notar.“

7 Das Wanderbuch wurde im Jahre 1828 in Komárom mit den Buchstaben Franziska Weinmüllers gedruckt.

Vorname:	Johann
Zuname:	Halper
Geburtsort:	Litzelsdorf
Alter:	21 Jahre
Stand:	Orgelbauer
Religion:	Katholisch
Statur:	Kleiner
Haare:	Blonde
Augen:	braun
Nase:	proportioniert
Besondere Kennzeichen:	keine
Eigene Unterschrift:	Johann Halper

Auf Seite 8 folgen die „Regeln, welche der wandernde bey vermeidung angemessener Strafe zu beobachten haben wird.“ Diese sind:

„1. Der Wandernde darf ohne besonderer Allerhöchsten Erlaubnis die K. K. Erbstaaten nicht verlassen.

2. Er ist verbunden auf dieses Wanderbuch wohl acht zu haben, und dasselbe bey jeder Orts-Obrigkeit, ob er um Arbeit ansucht, oder nicht, zur Visierung vorzulegen.

3. Die vorgeschriebene Wanderzeit von 3 Jahren in nützlicher Arbeit zuzubringen, und sich die glaubwürdigen Zeugnisse hierüber sowohl, als über seine Aufführung in dieses Wanderbuch eintragen zu lassen, und des Bettelns zu enthalten.

4. Alle Jahre der Obrigkeit seines Geburts-Orts von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben.

5. Nach Verlauf der Wanderzeit in seine Heimat zurüchzukehren, wo er sich mit diesem Wanderbuch, als einzig geltendem Beweise der vollstreckten Wanderschaft, ohne welchen er nie eine Meisterstelle erlangen kann, bey der Obrigkeit zu stellen hat.

6. Jede in diesem Wanderbuche vorgenommene Verfälschung wird unter schärfster Strafe verboten.“

Aus diesem zitierten Text erfahren wir, daß die Wanderschaft ohne besondere Bewilligung nicht außerhalb der Habsburger Erbstaaten erfolgen durfte. Die Zeitdauer der Wanderschaft betrug mindestens 3 Jahre. Halper hat viel mehr Zeit auf diesem Weg verbracht.

Zuerst ist Halper in dem naheliegenden Ort Oberwart (Felsöör) bei Johann Golfuss, Tischlermeister, in Arbeit gestanden⁸.

Nach vier Wochen ging er aber schon nach Keszthely, wo er sich bei dem Orgel- und Klaviermeister Stephan Tischler verpflichtete. Den ganzen Winter hat er dort zugebracht und nach sieben Monaten am 3. März 1839 Abschied genommen.

Von Stephan Tischler kennen wir ein kunstvolles Positiv in Kisapáti. Das Werk hat 6 Register und gehört zu den charakteristischen ungarischen Positiven.

⁸ Am 30. Juli 1838.

Vor dem Fortgehen Halpers hat der Notar der Stadt Keszthely Péter Bándy am 4. März 1839 das Wanderbuch ausgestellt und so wurde es ein staatlich offizielles Zeugnis. Halper ist erst damit rechtmäßig ein Wandergeselle geworden.

Darauf hat er bei dem Orgelbauer Josef Wilde in Veszprém angeklopft. Josef Wilde (1805—1875) wirkte als Orgelbauer und Musiker in der Domkirche zu Veszprém. Noch in jungen Jahren mit 17 hat er die Orgel der Abteikirche in Bakonybél gebaut, was ihn als begabten Meister erkennen läßt. Seine Orgel kennzeichnet die herrschende Rolle der 4' Register. Deren Zahl ist immer größer als die der achtfüßigen Grundstimmen.

Ein Vierteljahr hat Halper in Veszprém gearbeitet, vom 8. 3. — 18. 6. 1839. Dann hat er seinen Weg nach Pest genommen. Er blieb aber nicht lange in Pest und suchte auch dort um keine Arbeit an, sondern ist in Kürze nach Preßburg weitergewandert. Am 14. 7. 1839 war er dort, doch scheint, daß er sich in Preßburg nicht wohlfühlt hat. Die Atmosphäre und die Stimmung der von Aufregungen der Reformlandtage erregten Stadt war für die stille Studienarbeit ungünstig. Deshalb hat er mit Zustimmung des Preßburger Magistrates seinen Weg nach Sopron (Ödenburg) fortgesetzt, wo die Stadtbehörde sein Wanderbuch am 17. 7. 1839 viidierte.

In Sopron hat er in der Werkstätte Karl Seidelmanns gearbeitet. Seidelmann war aus Schlesien (Weißwasser) gebürtig, wirkte zuerst in Wien und war im Jahre 1838 nach Sopron übersiedelt, wo er das Bürgerrecht am 12. 2. 1840 erhielt. Im Jahre 1842 ist er gestorben. Seine Frau kehrte nach Wien zurück⁹.

Halpers verwitwete Mutter ist in dieser Zeit nach Kőszeg gezogen. Kőszeg war eine königliche Freistadt, wo die berühmte Orgelbauerfamilie Klügel wirkte. Drei Generationen dieser Familie beschäftigten sich mit Orgelbau.

Josef Klügel der Ältere (1745—1812) hat im Jahre 1787 die Werkstätte Johann Jakob Jettens übernommen, als der ausgezeichnete Meister Jetter gestorben war. Klügels Tätigkeit ergab die Blütezeit des Orgelbaues in Kőszeg. Die Gehäuse der Orgeln in Pinkafeld (Pinkafő) und Gaas (Kertes) sind die schönsten Barockdenkmäler seiner Kunst. Heute sind diese Werke schon umgebaut, nur die Gehäuse sind erhalten! Sein Positiv in Nemescső in der evangelischen Kirche hat den schönsten barocken Orgelklang unter den Orgeln der Meister von Kőszeg.

Meister Josef Johann Klügel der Jüngere (1789—1853) hat das Bürgerrecht der Stadt Kőszeg im Jahre 1815 erhalten. Außer ihren erbauten Orgeln sind viele Entwürfe erhalten geblieben, die im Jurisich-Museum in Kőszeg aufbewahrt werden. Auf diesen Zeichnungen kann man den Übergang vom Barock zum klassizistischen und romantischen Orgelbaustil in Kőszeg sehen.

Die dritte Generation ist mit Karl Alexander Klügel (1824—1903) vertreten. Unter dieser gerät der Orgelbau in Kőszeg in Verfall und es übernimmt Sombathely die führende Rolle¹⁰.

Nach anderthalb Jahren Wanderschaft war Halper nach Kőszeg gekommen, wo er nach den Konskriptionen aus den Jahren 1839—40 mit seiner Mutter im Hause Nr. 422 in der Institutgasse wohnte. Dieses Haus ist heute Kiss János utca 31¹¹.

9 Die Angaben über Seidelmann verdanke ich Dr. Jenő Házi und Dr. Endre Csátkai.

10 Das Leben und Wirken der Familie Klügel habe ich in meiner Studie „A magyar orgonaépítészeti történeti fejlődése Kőszegen“ bearbeitet und eine deutsche Übersetzung ist in Vorbereitung.

11 Conscriptioes 1839/40, Komitats-Archiv in Szombathely (Kő 40—52).

Halper hat sich zuerst am 12. 2. 1840 in der Werkstätte Josef Klügels des Jüngeren aufnehmen lassen. Klügel hat ihn sehr lieb gewonnen und als nach fünf Jahren Halper von Klügel fortgegangen ist, hat Klügel über ihn eine sehr gute Empfehlung gegeben. „Ich Endesgefertigter bezeuge hiemit,“ — schreibt Klügel in dem Wanderbuch Halpers, — „dass Eigentümer dieses Wanderbuches Johann Halper Orgelbauer Gehilf durch 5 1/2 Jahre bei mir in Arbeit war und sich während dieser Zeit sowohl durch Fleiss und gute Arbeit, als auch durch sein ganzes Verhalten zur grössten Zufriedenheit besonders ausgezeichnet habe und damit den Wunsch geäussert habe sich anderwärts noch umzusehen, um sich in der Kunst noch mehr zu vervollkommen, ich ihn auf sein eigenes Verlangen entlassen habe, daher Jedermann bestens anempfehle. Güns, am 30. Augusti im Jahre 1845. Joseph Klügel bürgl. Orgel- und Clavier Instrumenten Verfertiger in der königl. Freistadt Güns in Niederrungarn¹².

Nachdem Halper die wichtigsten Orgelwerkstätten in Westungarn fast alle schon besichtigt hatte, so kam für ihn nun Österreich in Frage. Zur Ausreise aus Ungarn hatte er die behördliche Zustimmung am 31. 8. 1845 bekommen und so reiste er in die Kaiserstadt Wien.

In Wien stand Halper bei Joseph Loyp (1801—1877) in Arbeit. Loyp hat sich im Wanderbuche Halpers als „Orgel- und Werkelmacher“ unterzeichnet. Seine Wohnung war am Anfang in der Rauchfangkehrergasse auf dem Schottenfeld, heute Schottenfeldgasse im 7. Bezirk. Um 1846, also in der Zeit als Halper bei ihm arbeitete, wohnte er in der „kleinen Kirchengasse in Mariahilf“, heute Barnabiten-gasse 10 im 6. Bezirk. Damals war er noch kein Meister. Den Bürgereid hatte er am 9. 11. 1848 abgelegt und wurde so ein selbständiger Meister. Dann wohnte er im Hause „Josefstadt 182“, heute Bennogasse 1 im 8. Bezirk. Im Jahre 1873 legte er das Gewerbe zurück und wohnte bis zu seinem Tode in der Barichgasse 20 im 3. Bezirk¹³.

Von seinen Orgeln sind noch etwa 20 erhalten, die meisten in Niederösterreich¹⁴. Loyp arbeitete auch in Ungarn. In Vértestolna haben wir noch eine von ihm gebaute Orgel mit 7 Registern und Pedal ziemlich gut erhalten.

Ende April 1847 kam Halper aus Wien zurück und nun stand er wieder bei Klügel in Kőszeg in Arbeit. Diese etwas mehr als drei bei Klügel verbrachten Jahre waren schwere Zeiten für Ungarn. Die Kämpfe des ungarischen Freiheitskrieges mit allen Unsicherheiten und Schmerzen beendete der Einzug der kaiserlichen Truppen in Kőszeg.

Als sich die Lage beruhigte, war für Halper die Zeit gekommen, eine eigene Werkstätte zu eröffnen. Im Besitze der Entlassungsschriften der Stadthauptmannschaft von Kőszeg, wandte sich Halper an den Rat der Stadt Szombathely um die Bewilligung zur Ansiedlung. Diese Bewilligung erhielt er am 24. 8. 1850 als Orgelmacher, nicht als Orgelbauer, da er noch kein Bürgerrecht hatte¹⁵.

12 Wanderbuch, S. 17.

13 Heiling, H., Nachbarock und Klassizismus im Wiener Orgelbau. Singende Kirche, Nr. 4, 1968, S. 206. — Österreichisches Biographisches Lexikon“, 5. Band S. 335. Die entsprechenden Angaben wurden von Hans Heiling übermittelt.

14 Heiling, H., briefliche Mitteilungen.

15 Ratsprotokoll der Stadt Szombathely (Szombathely város tanácsülési jegyzőkönyve), Sitzung vom 17. VIII. 1850, 409 (S. 82) und 435 (S. 86) im Komitatsarchiv von Szombathely.

In Szombathely wohnte er zuerst unter der Nr. 163, heute Nárai utca 2, dann 1853—56 im Hause Nr. 56, heute Kossuth Lajos utca 21, und in seinen letzten Jahren im Hause Kámoni ut 28, heute Alkotmány utca 34¹⁶.

Nach der Niederlassung in Szombathely hat er eine Frau namens Julianne Kecskeméty geheiratet. Aus dieser Ehe sind drei Kinder entsprossen. Es ist ergreifend, wie lieb er die Geburtsdaten seiner Kinder in sein Wanderbuch schrieb. Er hat auch die Stunde und das Sternbild, unter welchem das Kind geboren wurde, eingetragen. „Unser liebes Kind “ fängt er immer an.

Der Sohn Ludwig wurde am 21. 6. 1851 geboren, ist aber schon im Oktober gestorben. Der zweite Sohn Franz Xaver wurde am 14. 11. 1852 geboren. Er war später bei den königlich ungarischen Eisenbahnen angestellt und hat im Jahre 1898 seinen Namen Halper auf Halmágyi magyarisiert. Der dritte Sohn Karl kam am 17. 10. 1856 zur Welt. Er erwarb sich durch Klavierunterricht seinen Unterhalt und ist im 24. Lebensjahr im Jahre 1880 verstorben. Kurz darauf folgte ihm seine Mutter Julianne Halper in den Tod. Johann Halper verstarb in seinem 71. Lebensjahr am 17. 3. 1888¹⁷.

b) Halpers Schaffen

Wir kennen gegenwärtig 12 Orgeln und wissen noch von einigen Restaurierungen.

Seine erste Orgel, für die Kirche in Kemenessömjén, hat er in Kőszeg wahrscheinlich in der Tischlerei seiner Mutter gebaut, und zwar in der bei Meister Klügel verbrachten Zeit im Jahre 1844. Diese Orgel stand bis zum Jahre 1950, als sie abgebaut und auf dem Dachboden der Kirche abgestellt wurde. Auf dem Gehäuse ist zu lesen: „Halper János orgonaművész csinálta 1844-ben Kűszögön“. Ihre primitive und ärmliche äußere Ausstattung, die bescheidenen Verzierungen, statt vergoldet nur gelb bemalt, verrät, daß diese Orgel in einer kleinen Werkstatt gefertigt wurde. Sie ist ein traditionelles Barock-Positiv mit 4 Registern und mit rückwärts eingebauter Klaviatur¹⁸.

Seine zweite Orgel steht auf einem nicht viel höheren Niveau. Sie befindet sich in abgebautem Zustand gleichfalls auf dem Dachboden der Kirche in Kemenesmihályfa. Von einer Fotoaufnahme vor dem Abbau kennen wir die äußere Gestaltung des Werkes. Nach dem Pfeifenmaterial zu schließen, sollte es ein Positiv mit vier Registern sein, wie die Orgel in Kemenessömjén.

Eine viel vollkommener Orgel mit 8 Registern und mit Pedal fertigte er mit ähnlichem Gehäuse im Jahre 1861 in Nagyalázsony für die evangelische Kirche. An ihren Verzierungen merkt man folkloristischen Einfluß (Abb. 1).

Im nachfolgenden Jahre 1862 wurde von Halper eine neue Orgel mit 10 Registern in Vászoly, einem kleinen Dorf in schöner Lage nördlich vom Balaton (Plattensee), aufgestellt (Abb. 2). Es folgte dann ein Positiv mit 4 Registern mit einem künstlerisch klassizistischen Prospekt in Salköveskut (Abb. 3). Diese Orgel

16 Die entsprechenden Matriken und Horváth F., Szombathelyi házszámok (Savaria. A Vas megyei múzeumok Értesítője, I.) Szombathely 1963, S. 257-277.

17 Wanderbuch; die entsprechende Matrikel und der Brief der Tochter Franz Halpers, Margit Halmágyi.

18 Nach Mitteilungen des damaligen Pfarrers Alexander Stojalovski.



Abb. 1. Die Orgel zu Nagylázsony



Abb. 2. Die Orgel zu Vászoly



Abb. 3. Die Orgel zu Salköveskut

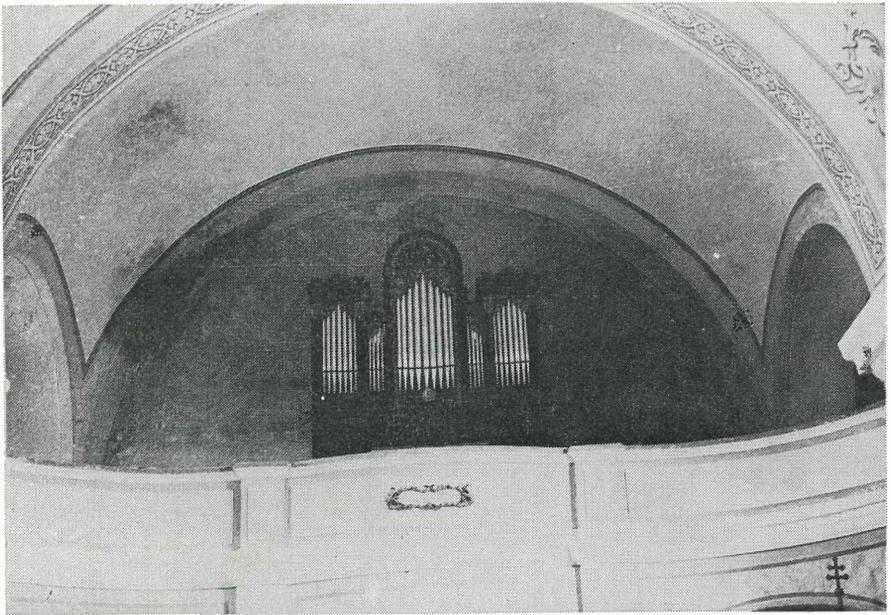


Abb. 4. Die Orgel zu Aszófő



Abb. 5. Die Orgel zu Felsőiskáz



Abb. 6. Die Orgel zu Zalahaláp

wurde aber später mehrmals umgebaut und mit einem Pedal versehen. Heute hat diese 7 Register.

Nur aus schriftlichen Quellen kennen wir seine Orgel aus dem Jahre 1857 in der evangelischen Kirche in Gérce. Diese wurde inzwischen gegen eine neue Orgel ausgetauscht¹⁹.

Ganz typische Orgeln des Meisters Halper sind in Aszófő (1868) (Abb. 4), Felsőiszkáz (Abb. 5), Balatoncsicsó und Zalahaláp (1874) (Abb. 6), zu sehen. Die Gehäuse dieser Orgeln sind die Verwirklichung der von Klügel verfertigten und oben erwähnten Entwürfe. Wir wissen nicht, ob diese nach oben halbrund schließende schachtelartige Form eine eigene Erfindung Klügels ist oder ob er sie irgendwo kennengelernt hat. Diese Form ist in Ungarn außer von Klügel und Halper nur einmal von Meister Ludwig Moser in Kiskomárom verwendet worden. Dieser Meister Moser geboren in Wien am 30. 1. 1807, lebte ab 1836 in Salzburg. Bis 1862 hat er dort etwa 120 Orgeln gebaut. Nachher übersiedelte er nach Ungarn, wo von ihm mehrere Orgeln bekannt sind (Esztergom, Eger, Kiskomárom usw.)²⁰.

Aus den letzten Jahren Halpers kennen wir noch zwei Werke. Im Jahre 1885 hat er in Alsódörgicse ein Positiv mit 5 Registern gebaut. Statt der original hinten eingebauten Klaviatur hat ein uns unbekannter Meister einen selbständigen Spieltisch vor den Orgelschrank gestellt.

Die letzte Orgel hat Halper für Szentgál verfertigt. Bei der Unterschrift des am 27. 11. 1886 ausgestellten Vertrages hat Halper bereits sein 70. Lebensjahr erreicht. Die Kirchengemeinde von Szentgál hatte Mißtrauen gegen den alten abgemagerten Meister und so hat man anlässlich des Unterschreibens des Vertrages von den dem Meister zukommenden 300 Gulden 250 zurückbehalten. Halper sollte mit seiner Unterschrift bestätigen, daß von der Kirchengemeinde nur dann die restlichen 250 Gulden an ihn bezahlt werden, wenn die von Halpers Sohn Franz unterfertigte Quittung nach Szentgál ankomme, wobei die Summe im Falle der Nichtfertigstellung der Orgel an die Kirchengemeinde rückerstattet werde²¹. Sein Sohn Franz Xaver sollte also für diese Geldsumme gutstehen. Dieser erniedrigende Vertrag hat den Meister sicher schwer getroffen. — Er hat aber diese Orgel doch verfertigt und im Mai 1887 in der Kirche zu Szentgál aufgestellt als sein letztes Werk.

c) Die Beschreibung der von Halper erbauten Orgeln

Die erste Gruppe unter den Orgeln Halpers bilden die Positive²². Wir kennen von ihm drei Positive mit den originalen Dispositionen:

Kemenessömjén:		Salköveskut:		Alsódörgicse:	
Coppel	8'	Coppel	8'	Coppel	8'
Flöte	4'	—		Flöte	4'

¹⁹ Nach Angaben von Gábor Trajtler.

²⁰ Über Ludwig Moser stammen die Angaben von Hans Heiling.

²¹ Der Text des Vertrages wurde von Dr. János Pfeiffer, Domherr und Prälat von Veszprém, zur Verfügung gestellt.

²² Der Name „Positiv“ kommt vom lateinischen Zeitwort „ponere“ und bedeutet: eine kleine Orgel ohne Pedal mit wenigen Registern, welche man tragen (portare) und zum Spielen auf einem beliebigen Platz aufstellen (ponere) konnte.

—		Prinzipal	4'	Prinzipal	4'
Prinzipal	2'	Oktav	2'	Oktav	2'
Quint	1 1/3'	Quint	1 1/3'	Quint	1 1/3'

(Wegen der einfacheren Übersicht haben wir die dem Wesen nach gleichen Register immer mit gleichen Namen bezeichnet, auch wenn Halper verschiedene Benennungen gebrauchte.)

Die Positive wurden in Mitteleuropa im allgemeinen (in Ungarn fast ohne Ausnahme) aus Prinzipal- und Gedecktstimmen gebaut. Der Prinzipalchor, auf unserer Tabelle die untere Gruppe, gestaltete die hohe Lage des Orgelklanges, die gedeckten Stimmen die tiefe Lage. Die Flöten waren auch in den Positiven gewöhnlich gedeckt. Die zwei Registergruppen sind in der 4'-Lage anzutreffen. In Kemenessömjén ist das 4' Register ein Gedeckt, in Salköveskut ein Prinzipal. In Alsódörgicse befinden sich alle beide in 4' Lage. Die Orgel zu Kemenessömjén erinnert uns an Frühbarock, die von Salköveskut an Hochbarock. Die Disposition des Positivs in Alsódörgicse kommt gleichmäßig im 18. und 19. Jhd. vor.

Das Musterbeispiel der sogenannten „Großen Orgel“ Halpers ist in Aszófő zu finden. Dieser Typ der Disposition wurde eigentlich vom Günser Orgelbauer Joseph Klügel dem Älteren experimentiert. Die eigenen Erfahrungen hat dann Klügel seinen Nachfolgern weitergegeben. Klügel begann schon die Streicher in das barocke Orgelbild aufzunehmen. Im Jahre 1790 erschien an seiner Orgel in Pinkafeld die Gamba 8' und 1794 an der Orgel der Gnadenkirche in Gaas das Salizional 8'. Bei Halper sind alle beide zu finden. Trotzdem ist der vollständige Prinzipalchor daneben beibehalten.

Aszófő:		Felsőiszkáz:		Vászoly:	
Prinzipal	8'	Prinzipal	8'	Prinzipal (?)	8'
Oktav	4'	Oktav	4'	Oktav	4'
Superoktav	2'	Superoktav	2'	Superoktav	2'
Quint	1 1/3'	Quint	1 1/3'	Quint	1 1/3'
Mixtur 2-fach	1'	Mixtur	?	Mixtur	?
Gedackt	8'	Gedackt	8'	Gedackt	8'
Flöte	8'	Gamba	8'	Flöte	8'
Flöte	4'	Flöte	4'	Salizional	8'
Subbaß	16'	Subbaß	16'	Subbaß	16'
Apertabaß	8'	Apertabaß	8'	Apertabaß	8'

Alle drei Orgeln haben 10 Register. Die Mixtur in Felsőiszkáz und in Vászoly hat heute nur eine Pfeifenreihe (1' bzw. 2'), dies ist aber wahrscheinlich eine spätere Umgestaltung.

Gleichfalls durch einen späteren Umbau in Vászoly befindet sich heute statt dem Prinzipal 9' eine Gamba 8'. Der Name „Oktav 4'“ setzt unbedingt ein Prinzipal 8' voraus, dem die Oktav 4' zugehört. Deshalb haben wir auf der Tabelle Prinzipal 8' ein Fragezeichen gesetzt.

Nach diesen Überlegungen ist der Prinzipalchor dieser drei Orgeln gleich. Einen Unterschied gibt es nur in den Streichern (Gamba, Salizional).

In Balatoncsicsó geht Halper einen Schritt weiter. Hier hat der Meister die größte uns bekannte Orgel gebaut. Ihre Dispositionen:

Manual:	1. Pordun	8'
	2. Coppel	8'
	3. Travers	8'
	4. Prinzipal	4'
	5. Flöten	4'
	6. Fugara	4'
	7. Oktav	2'
	8. Quint	1 1/3'
	9. Mixtur 2fach	1 1/2'
Pedal:	10. Subbaß	16'
	11. Oktavbaß	8'
	12. Cornetbaß 3fach	5 1/3'

Auffallend ist, daß der Prinzipalchor mit Prinzipal 4' beginnt, obgleich er auf den kleineren Orgeln (siehe oben) mit Prinzipal 8' anfängt. Dagegen gibt es drei andere Register mit 8' (Pordun, Coppel, Traversflöte, d.h. eng mensurierte Register). Für diese finden wir bei den Günser Meistern kein Vorbild. Oft kommen diese aber an den Orgeln des Wiener Meisters Joseph Loyp vor, bei welchem Halper während seiner Wanderschaft in Wien längere Zeit zubrachte. Zweifellos hat Halper diese bei Meister Loyp kennengelernt²³.

Dasselbe können wir auch über die Fugara 4' sagen. Loyp baute oft in Wien, in Niederösterreich, sogar auch in Ungarn in Vértestolna (1858) in der Orgel eine Fugara 4' Ebenso finden wir sie bei Halper an seiner Orgel in Balatoncsicsó. Noch weiter geht Halper in der Richtung der Romantik an der Orgel von Szentgál:

Manual:	1. Flöte	8'
	2. Coppel	8'
	3. Prinzipal	4'
	4. Flöte	4'
	5. Salizional	4'
	6. Oktav	2'
	7. Quint	1 1/3'
Pedal:	8. Oktavbaß	8'

Diese Verschiebung nach der Romantik zeigt sich nicht nur in der Salizionalstimme, sondern und hauptsächlich im Mangel der Mixtur und der hohen Register, Die Klangpyramide geht nicht über 1 1/3' Das ist auf einer Orgel mit 8 Registern vor der Romantik undenkbar.

Auf den Orgeln Halpers befinden sich keine Rohrwerke, d. h. Zungenstimmen. Die sparsame Verwendung der Zungen ist charakteristisch für das mitteleuropäische Orgelgebiet (Bayern, Österreich, Böhmen, Ungarn), hauptsächlich an den einfachen und kleineren Dorforgeln. Halpers Orgeln sind lauter Dorforgeln.

Die Klaviatur haben die Meister von Kőszeg mit kurzer Oktav begonnen. Das bedeutet, daß in der tiefsten Oktave nur diese Töne ausgebaut wurden: C, D, E, F, G, A, B, H, C; — es fehlten also: Cis, Dis, Fis, Gis. Für die fehlenden Töne verfertigte man keine Taste. Äußerlich sah es also so aus, als ob die erste Oktav mit E anfangen würde. Auf die Taste E fiel der C-, auf die Taste Fis fiel der D-, auf Gis der A-Ton. Die anderen Töne ertönten auf gewöhnlichen Tasten.

Halper hat auf seinen zwei ersten Orgeln (Kemenessőmjén und Kemenesmihályfa), welche er in Kőszeg noch vor seiner Wanderung nach Wien gebaut hat,

auch die kurze Oktave verwendet. In Wien hat er aber in der Werkstätte Loyps die mit chromatischer tiefer Oktav gefertigte Klaviatur verwendet und von nun an auch auf seinen Orgeln immer solche Klaviaturen gebaut.

Dementsprechend breitet sich der Tonumfang der zwei ersten Positive von C-c³, d. h. 45 Töne aus, da die erste Oktav eine kurze Oktav ist. Bei seinen weiteren Orgeln ist der Umfang gewöhnlich von C-c³ 49 Töne mit zwölfköpfiger Oktav in der tiefen Lage. An den Orgeln in Vászoly und Balatoncsicsó dehnt sich der Umfang noch weiter bis C-d³ aus und umfaßt dadurch 51 Töne.

Nicht so ist es aber im Pedal. Bis Ende des 19. Jhdts. war es Mode auf dem mitteleuropäischen Orgelbauggebiet, hauptsächlich an den kleineren Orgeln, die Pedalregister nur mit 12 Tönen zu bauen. Die Anordnung dieser 12 Töne war aber sehr verschieden. In Ungarn hat man bis zur zweiten Hälfte des 19. Jhdts. die tiefe Oktav immer als kurze gebaut, zu welcher die zweite Oktav sich chromatisch anschloß. Da in der kurzen Oktav kein Gis vorkommt, so sollte sich die zweite Oktav mindestens bis Gis, gewöhnlich aber bis A ausdehnen, um alle 12 Töne auf der Pedalklaviatur spielen zu können. Man benötigte also auf dem Pedal wenigstens 18 Tasten. In diesem Falle ordneten sich die 12 Töne wie folgt:

C D E F G A H C CIS D DIS E F FIS G GIS A

Die Töne C-D-E-F-G-A konnte man also in zwei verschiedenen Lagen, d. h. auf verschiedenen Tasten ertönen lassen. So auf der Orgel in Nagyalázsony.

Später haben Halper und auch andere Orgelbauer eingesehen, daß die 12 Töne noch besser und zweckmäßiger angeordnet sein können. Die erste chromatische Oktav läßt alle 12 Töne erklingen. Die zweite Oktav wiederholt einfach die erste Oktav bis zu dem Ton, welchen man will. Auf der zweiten Oktav klingen die gleichen Pfeifen wie in der ersten Oktav, sie dienen nur für praktische Zwecke, ergaben aber nichts Neues zum Orgelklang. Die zweite Oktav erstreckte sich manchmal bis F, (wie in Vászoly und Balatoncsicsó), das anderemal bis zum G. (Aszófó, Felsőiskáz). In diesem Falle hat die Pedalklaviatur 20 Tasten, aber immer nur 12 Pfeifen.

Die Manualklaviatur der Positive wurde immer hinten in das Gehäuse eingebaut. Die unteren Tasten bei den ersten zwei Positiven von Halper waren schwarz, die oberen weiß. Später hat dann auch Halper die heutige Praxis verwendet. Die Werke Halpers wurden mit Schleiflade und mechanischer Traktur gebaut.

Die Wirkungszeit Johann Halpers ist eine wichtige Periode in der Geschichte des ungarischen Orgelbaues. Es ist die Zeit des Überganges vom Spätbarock zur Romantik.

Die ungarische Orgelbaukunst stand in der Regierungszeit König Matthias Korvinus' (1458—1490) unter italienischem Einfluß. Nach seinem Tode schloß sich diese durch den Einfluß des Kreises des berühmten Orgelkünstlers Hofhaimer endgültig dem mitteleuropäischen Orgelbaustil an. Sie hielt in der Zeit Halpers in großer Linie gleichen Schritt mit den westlichen Nachbarstaaten. Die verpflichtenden Wanderjahre führten die meisten ungarischen Orgelbauer nach Österreich oder in die böhmischen Länder und es kamen die österreichischen und böhmischen Meister sehr oft nach Ungarn und arbeiteten in verschiedenen Orten des Landes. Nicht wenige Meister siedelten sich in Ungarn an. So entstand dauerhafte Verbindung zwischen dem ungarischen und westlichen Orgelbau, eine lebhafte Wechselwirkung, die für alle Teile vorteilhaft war.